

wird. In den USA z.B. sieht die katholische Kirche ihre Glaubwürdigkeit in dieser Frage angezweifelt, da mittlerweile (unter insgesamt mehr als 200 Bischöfen) zwar vier schwarze Weihbischöfe amtieren, aber bisher noch kein schwarzer Diözesanbischof.

Auf jeden Fall: niemand kann sich herausreden, Rassismus betreffe ihn nicht, sei Sache des anderen. Solange Menschen wegen ihrer Herkunft oder Hautfarbe benachteiligt oder unterdrückt werden, bleiben viele der groß herausgestellten Initiativen im politischen und kirchlichen Bereich eine Farce. Das einzige Gift gegen die weltweite Krebsge-

schwulst des Rassismus besteht im Beispiel der Integration und des friedlichen Miteinanders, in der Erziehung zum Verständnis der anderen, im Annehmen der Unterschiede und im Ablegen der eigenen Überheblichkeit. Schon 1924 schrieb J. H. Oldham: „Ein wichtiger erster Schritt zur Auflösung rassistischer Spannungen ist getan, wenn man begreift, daß ihre Wurzeln im Moralischen liegen, und anerkennt, daß das, was jetzt getan werden muß, darin besteht, sich mit sozialen Mißverständnissen, Verdächtigungen und Ungerechtigkeiten zu befassen, aus denen sie hervorgehen.“ Dies gilt nach wie vor.

Norbert Sommer

Vorgänge

Thema der nächsten Bischofssynode: die Katechese

Die nächste Vollversammlung der römischen Bischofssynode, die in der zweiten Septemberhälfte des Jahres 1977 zusammentreten wird, befaßt sich mit der „Katechese in unserer Zeit“, und zwar – wie es hieß – „unter besonderer Berücksichtigung der Katechese für die Kinder und die Jugend“. In einer Pressekonferenz am 29. April in Rom stellte der Generalsekretär der Bischofssynode, der polnische Bischof *Ladislaus Rubin*, ein vom Synodensekretariat ausgearbeitetes Dokument vor, das inzwischen allen Bischofskonferenzen zugegangen ist. Zweck des im Original rund 30 Seiten umfassenden Textes ist es, die Bedeutung des gewählten Beratungsgegenstandes darzustellen, einen ersten Überblick über seine inhaltlichen Konturen zu geben und durch gezielte Fragen den Bischöfen Anregungen zu einer Bestandsaufnahme der Situation der Katechese in den jeweiligen Diözesen zu vermitteln. Die Veröffentlichung des Dokumentes ist den Bischofskonferenzen vorbehalten. Die englische Fassung liegt bereits im amerikanischen „National Catholic News Service“ vor (NCNS, 30. 4. 76).

Wie Bischof Rubin bei der römischen Pressekonferenz erklärte, ist es

ebensowenig Absicht des vorgestellten Papiers wie Ziel der nächsten Bischofssynode, einen neuen Einheitskatechismus für die Universalkirche zu schaffen. Die ganz unterschiedlichen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Kulturen würden die Publikation eines Katechismus, der einheitlich in der ganzen Welt verwendet wird, unmöglich machen (vgl. NCNS, 29. 4. 76). Nachdrücklich betonte Rubin, daß zwar der Glaubensinhalt aller Katechismen der gleiche sein müsse, Art und Weise der Entfaltung und Methodologie aber den Lebenserfahrungen der zu Unterrichtenden anzupassen seien.

Warum gerade Katechese?

In einem ersten grundsätzlichen Teil gibt das Dokument in einer zusammenhängenden Skizze eine *Begründung für die Wahl dieser Thematik* für die nächste Bischofssynode, unterstreicht die Bedeutung des Themas und nennt einige Ratschläge für die Arbeit mit dem Dokument. Natürlich steht unter den Motiven für die Themenwahl die *Kontinuität mit der letzten Bischofssynode* im Jahr 1974 an erster

Stelle. Damals versuchte man, dem Thema „Evangelisation der modernen Welt“ beizukommen (vgl. HK, November 1974, 591 ff. und Dezember 1974, 649 ff.). Als weiteres Motiv wird genannt, daß sich die Katechese seit dem Zweiten Vatikanum in einer *Phase des Experimentierens* befinde, die interessant, aber auch bisweilen „voll von Fragen und Spannungen“ sei. Besonders gelte das für die Katechese von Kindern und Jugendlichen. Gerade auf diesem Sektor gebe es viel Anlaß zur Hoffnung auf kirchliche Erneuerung, aber auch mühselige und endlose Diskussionen, „die die pastorale Verantwortung paralisieren können“. Schließlich befinde sich in der Beschäftigung mit Katechese die Kirche in Solidarität mit der Gesellschaft, insofern *Erziehung* heute zu einem *Grundproblem unserer Zeit* geworden sei.

Die Hinweise auf die Bedeutung des Themas stehen ganz unter dem Stichwort „*gemeinsame Verantwortung für die Erneuerung*“. Als Voraussetzung fordert das Dokument eine *theologische Reflexion auf die Katechese* als einen originären Aspekt der Verkündigung des Evangeliums. Die Kirche habe die Aufgabe der Unterweisung immer in Annäherung an die Bedürfnisse der verschiedenen Kulturen und geschichtlichen Epochen wahrgenommen. Das Nachdenken über Katechese

„mache deshalb auch heute eine *Prüfung der Fragen notwendig*, „die die heutige Welt in ihrer rapiden und komplexen Transformation an die Katechese stellt“. Dabei gehe es der Kirche letztlich darum, „sich mit noch größerer Aufmerksamkeit dem Dienst am Menschen unserer Zeit zu widmen“. Es gelte aber, die Zeichen der Zeit im Lichte des Wortes Gottes zu unterscheiden und die *Chancen*, aber auch die *Risiken*, die sich in verschiedenen kulturellen Zusammenhängen für die katechetische Aktivität ergeben, nicht zu übersehen. In besonderer Weise müsse man sich mit der speziellen Situation der heranwachsenden Generation befassen. Gerade ihre Probleme stellen – so das Dokument – der Kirche wie auch der Gesellschaft die Aufgabe verantwortlicher Erneuerung; vor allem sei eine verständlichere und in sich konsistentere Darstellung des Glaubens gefordert.

Zur *Arbeitsmethode* werden vier konkrete Anregungen gegeben: 1. man solle übertrieben allgemeine Betrachtungen über die Katechese ebenso vermeiden wie abstrakte Diskussionen über unsere Zeit oder allzu spezielle Probleme der Kinder- und Jugendkatechese und statt dessen die Aufmerksamkeit „den lebendigen Erfahrungen der katechisierenden Kirche“ zuwenden; 2. man solle sich um die Beziehung zwischen Katechese und sonstigem kirchlichem Leben bemühen; 3. man solle als Zielvorstellung eine „integrale Erziehung des Gläubigen“ im Auge haben, müsse also die Verbindung der Katechese zum Leben der ganzen Person beachten; 4. der Vorbereitungstext sei nicht ein erschöpfender Plan, sondern müsse als Diskussionsbasis verstanden werden, von der aus die Bischöfe selbst die Vorbereitung für die Synode leisten können, indem sie Situationsschilderungen, Interpretationen der wichtigsten drängenden Probleme sowie mögliche Vorschläge und Orientierungen erarbeiten. Als Hintergrundmaterial wird insbesondere das *Directorium Catechisticum* von 1971 und das Ende 1975 veröffentlichte Schreiben Papst Pauls VI. über die Evangelisierung „*Evangelii nuntiandi*“ (vgl. HK, März 1976, 133ff.) empfohlen.

Fragenkatalog zur Vorbereitung

Der zweite Teil des Dokumentes ist so gestaltet, daß zu mehr als einem Dutzend einschlägiger Fragenkomplexe Reflexionsanregungen gegeben werden, die dann jeweils abschließend zu einigen wenigen Fragen zugespitzt werden. In einem ersten Abschnitt wird die *Verantwortlichkeit der ganzen Kirche für die Katechese* und die *Angewiesenheit jedes Christen auf eine lebenslange Glaubensunterweisung* betont. „Zuständig“ sei – trotz unterschiedlicher Charismen, Dienste und Verantwortlichkeiten – die ganze Kirche, wobei der Familie, aber auch der christlichen Gemeinde eine primäre Aufgabe zufällt – sowohl was die religiös-liturgischen Vollzüge wie auch das Zeugnis der Lebenspraxis betrifft. Besonders geprüft werden soll auch die Rolle kirchlicher Gruppen und Verbände. Die Notwendigkeit der andauernden Katechese wird an drei Personenkreisen exemplifiziert: den Getauften, die nicht glauben bzw. nicht praktizieren; den Praktizierenden, die nicht zu einem glaubwürdigen Lebenszeugnis fähig sind; den politisch und sozial stark Engagierten, die ihrem Glaubens- und Gebetsleben nicht genügend Aufmerksamkeit widmen. Eine eigene Frage an die Bischöfe geht dahin, ob in ihren Diözesen die Einrichtung des Erwachsenenkatechumens besteht.

Unter dem Stichwort *Kinder- und Jugendkatechese* heißt es, daß gerade in diesem Arbeitsfeld die christliche Gemeinschaft und ihre einzelnen Glieder ständig an die Treue zu ihrer eigenen Berufung und ihre erzieherische Gesamtverantwortung erinnert werden. Bei der Bestimmung der *Aufgabe der Familie* müsse man bedenken, daß ihre Verflochtenheit in größere Zusammenhänge immer mehr wächst, so daß die Familienkatechese unter dem intensiven Einfluß von Schule, Massenmedien etc. steht. Angesprochen wird auch das *Problembündel des Verhältnisses von menschlicher und christlicher Entwicklung der Kinder*, zwischen dem Stand ihrer Psyche und der liturgisch-sakramentalen Initiation. In bezug auf die Jugend wird besondere

Aufmerksamkeit gegenüber den Risiken der Manipulation empfohlen, der sie seitens politischer, ökonomischer, gesellschaftlicher und kultureller Kräfte unterliegt. Es sei ferner nützlich, gerade die Meinungen der Jugend selbst genau zur Kenntnis zu nehmen, ebenso auch die Auffassungen der Geistlichen, die sich der Erziehung widmen. Ausdrücklich wird nach der *Eigenbeteiligung der Jugend* in der Katechese gefragt. Es gelte auch für die Kirche, daß die Hoffnungen auf Kontinuität und Erneuerung auf der Jugend ruhen. Deshalb müsse eine *Katechese „authentischer Freiheit und authentischer christlicher Kreativität“* wirklich auf die Erwartungen der jungen Leute eingehen, ohne auf Moderscheinungen hereinzufallen. Gefragt wird zu diesem Punkt insbesondere nach bestehenden Verständigungsschwierigkeiten zwischen Kirche und Jugend, nach dem Verhältnis von Jungen und Erwachsenen in der Kirche und nach den Konvergenzpunkten zwischen dem christlichen Glauben und der Jugend.

Ein größeres Kapitel befaßt sich mit dem *Verhältnis von Katechese und zeitgenössischer Umwelt*. Angesichts der jedem Land, jeder Region und jedem Kontinent eigenen Kulturformen wird auf die Notwendigkeit verschiedener pädagogischer Ansätze verwiesen; andererseits müsse aber auch die durch die globale Kommunikation wachsende Offenheit für fremde Kulturen bedacht werden. Eigens erwähnt wird die *„Katechese der Befreiung“*. Sie sei nicht frei von Ambivalenz und Risiko. „Es gibt aber auch solche“, so fährt das Dokument mit einem seiner wenigen pointierten Sätze fort, „die zögern oder sich aus Reaktion auf Pastoralpläne versteifen, die mehr auf die Orthodoxie in der Lehre als auf die Richtigkeit der Pädagogik achten, wobei sie mitunter selbst das Zweite Vatikanische Konzil und das nachfolgende Lehramt ignorieren, was die Glaubenserziehung in den heutigen sozialen Verhältnissen betrifft“. Im Anschluß an diese Stelle werden beinahe wörtlich Diskussionspunkte der letzten Bischofssynode aufgenommen, wenn es heißt, man müsse nach dem Verhältnis von Lehrtradition und menschlichem

Fortschritt, Katechese und politischem Engagement, Theologie und Humanwissenschaften fragen. Doch auch an diesem Punkt schließt sich unmittelbar die Frage nach konkreten Experimenten und Erfahrungen an.

Das Thema *Religionsfreiheit*, das in der Evangelisationsdebatte von 1974 ein Schattendasein fristete, wird direkt angesprochen. Wie es Aufgabe der Katechese sei, freie und verantwortliche Personen zu erziehen, so sei sie selbst auf Freiheit angewiesen. Fragen an die Bischöfe: „Welche Freiheit ist in Ihrem Land garantiert? In welcher Weise bemüht sich die Katechese in Ihrem Land, die Befreiung von sozialer, politischer, ökonomischer und moralischer Konditionierung zu fördern?“ Zumindest genannt und als Diskussionsgegenstand empfohlen wird das *Verhältnis von Katechese im kirchlichen Kontext und schulischem Unterricht*. Nicht unterlassen wird natürlich die Frage nach dem *Einsatz der Kommunikationsmedien* für die katechetische Arbeit.

In einem letzten Absatz werden noch einmal grundsätzlichen-theologische Fragen angeschnitten. Dabei wird wieder die Aufgabe der Adaption an die gegenwärtige Situation herausgestellt. Es gelte, *katechetische Modelle in Respekt vor der Tradition und vor den Erfordernissen christlichen Lebens in unserer Zeit* zu entwickeln. „Muß man nicht lernen, präziser zu unterscheiden zwischen Ziel, Inhalt und Methoden der Katechese heute und zu anderen Zeiten? Müßte nicht die Aufgabe der Katechese von einer bloß theologisch-doktrinalen Unterweisung unterschieden werden? Kann man aber andererseits Katechese auf die Anleitung zu einfachen christlichen Verhaltensweisen beschränken ohne Beachtung der ganzen Fülle christlichen Glaubens, ohne die notwendige Strenge in der Doktrin?“

Nach einer Aufzählung verschiedener Positionen, die dabei in der einen oder anderen Richtung einseitig verfahren, werden die Bischöfe an ihre Verantwortung für die Unterscheidung der Geister auch in der Sache der Katechese gemahnt. Zur katechetischen

„Didaktik“ heißt es, sie dürfe sich nicht auf Vermittlung von Erkenntnissen beschränken, sondern müsse die Vermittlung der Inhalte verbinden mit der Anleitung zu „religiösen Erfahrungen und Übungen der Nächstenliebe“. Man müsse eine möglichst große Zahl didaktischer Varianten für die Katechese fruchtbar machen.

Falsch programmiert?

Das Dokument schließt mit einem *Aufruf zur Zusammenarbeit* aller katechetisch Arbeitenden in einer „hierarchischen Gemeinschaft aller Katecheten“ und fragt die Bischöfe, welche Notwendigkeit sie in diesem Sinn für internationale Zusammenarbeit und für Kontakte mit dem Heiligen Stuhl sehen. Bekräftigt werden diese abschließenden Hinweise durch ein Zitat aus dem päpstlichen Schreiben über die Evangelisierung, in dem die *innere Einheit der Kirche als Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit* ihrer Verkündigung beschworen wird.

Es ist nicht zu übersehen, daß der Text eine Reihe von Anregungen gibt und daß er immer wieder bemüht ist, durch gezielte und konkrete Fragen für die Vollversammlung einen einigermaßen tragfähigen Boden zu bereiten – wobei die von den Bischofskonferenzen eintreffenden Reaktionen ja dann noch einmal zu einem eigenen Papier als Grundlage für die Beratungen der Synode verarbeitet werden. Trotzdem ist zu befürchten, daß es nächstes Jahr wieder über die Maßen weitschweifige Debatten geben wird. Man scheint aus dem – auch von vielen Bischöfen kritisierten – Verlauf der letzten Synoden-

versammlung nicht viel gelernt zu haben. Das dürfte schon die Themenwahl dokumentieren, die eine Neuauflage vieler damals endlos diskutierter Fragen erwarten läßt, ohne daß neue Antworten in Sicht sind. Das jetzige Thema lädt geradezu ein zur Wiederholung dessen, was 1974 geschah: Es gab eine Fülle von Situationsbeschreibungen, die nicht recht zu koordinieren, geschweige denn auf einen Nenner zu bringen waren und die überdies nicht durch eine theologische Durchdringung, die wirklich etwas Neues und besonders Wichtiges zum Thema gesagt hätte, ins Gleichgewicht gebracht wurden.

Bei der nächsten Sitzung wird nun also wieder das Ganze des Glaubens und der Theologie und des christlichen Lebens und ihr jeweiliges Verhältnis zur modernen Welt auf der Tagesordnung stehen und dazu die uferlose, höchst differenzierte und keineswegs bloß binnentheologisch zu bewältigende Problematik der Katechese. Wer sich an das schwierige Zustandekommen des Beschlusses der Würzburger Synode (der schließlich zum Guten gediehen ist) erinnert (vgl. Text und Kommentar HK, September 1975, 442 ff.), der wird die Erfolgsaussichten der Bischofssynode, wenn sie in einem Bruchteil der für den Würzburger Beschluß aufgewandten Zeit eine noch größere Thematik im Weltmaßstab bewältigen will, einigermaßen skeptisch beurteilen. Daß die Bischofssynode die ihr prinzipiell gesetzte Schranke durchbricht, nur schwerfälliges Diskussionsforum statt Organ wirklicher bischöflicher Mitverantwortung für die Weltkirche zu sein, ist von daher nicht zu erwarten. H. G. K.

Verschärfter SED-Kurs gegen die Kirchen?

„Die sozialistische Staatsmacht fördert die Vermittlung und Aneignung eines wissenschaftlich-materialistischen Weltbildes. Sie wahrt den Grundsatz der Trennung von Staat und Kirche. Sie gewährleistet die Religionsausübung

im Rahmen der Kirche und Religionsgemeinschaften.“ Dieser Passus aus dem *Parteiprogramm der SED* Deutschlands von 1963 ist in dem oben vom IX. SED-Parteitag verabschiedeten neuen Programm nicht